



# Gottesdienst in der Christuskirche

Laetare 2021

Pfarrer Udo Götz

## EG 79 Wir danken dir, Herr Jesu Christ

Text: Christoph Fischer (vor 1568) 1589 niederdeutsch, 1597 hochdeutsch • Melodie: Nikolaus Herman 1551

1. Wir dan-ken dir, Herr Je-su Christ, dass du für uns ge-stor-ben bist und hast uns durch dein  
teu - res Blut ge - macht vor Gott ge - recht und gut,

2. und bitten dich, wahr' Mensch und Gott, durch dein heilig fünf Wunden rot:  
Erlös uns von dem ewgen Tod und tröst uns in der letzten Not.

3. Behüt uns auch vor Sünd und Schand und reich uns dein allmächtig Hand,  
dass wir im Kreuz geduldig sein, uns trösten deiner schweren Pein

4. und schöpfen draus die Zuversicht, dass du uns wirst verlassen nicht,  
sondern ganz treulich bei uns stehn, dass wir durchs Kreuz ins Leben gehn.

## Meditation zu Psalm 84

Freut euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, in der Gott wohnt. Ich liebe deine Wohnungen, du Gott der Heerscharen, und die Stätte, an der dein Name lebendig ist. Meine Seele ist voll Verlangen nach dem Ort, an dem du wohnst und mein Herz ist fröhlich in dir.

Glücklich sind, die in deinem Hause sein dürfen, die dir darin singen und dich loben. Glücklich sind, die ihre Stärke von dir her gewinnen, die dir von ganzem Herzen nachfolgen. Ihr Tun und Lassen sind gesegnet.

Wenn sie durch's dürre Tal ziehen, füllt es sich mit Wasser und wird vor ihren Augen voll Leben. Niederlagen werfen sie nicht aus der Bahn, sondern lassen sie am Ende an Kraft gewinnen.

Denn du, Gott, schenkst Segen wie die Sonne, und beschützt, die dich lieben, wie ein Schild. Freut euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, in der Gott wohnt.

Predigttext: Johannes 12,20-24 (Neue Genfer Übersetzung)

Menschen nichtjüdischer Herkunft wollen Jesus sehen

Unter denen, die zum Fest nach Jerusalem hinaufgezogen waren, um anzubeten, befanden sich auch einige Leute nichtjüdischer Herkunft. Sie wandten sich an Philippus, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: „Herr, wir möchten gern Jesus kennen lernen.“

Philippus ging zu Andreas und teilte ihm das mit, worauf Andreas und Philippus zusammen zu Jesus gingen, um es ihm zu sagen.

Jesus gab ihnen zur Antwort: „Die Zeit ist gekommen, wo der Menschensohn in seiner Herrlichkeit offenbart wird. Ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es ein einzelnes Korn. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“



Bild: Hans Braxmeier auf pixabay

Liebe Gemeinde,

Wir sind mitten in der Passionszeit, in einer Zeit des Übergangs. Das heutige Predigtwort lädt uns ein, einen Halt zu machen, Rückschau zu halten, bevor wir nach vorne blicken. Wo kommen wir her und wohin führt der Weg...

Das hat sicherlich auch Jesus getan: Was liegt hinter mir? Was muss ich jetzt zurücklassen? Kann ich das, was vor mir liegt, was auf mich zukommt, überhaupt annehmen? Bin ich dazu bereit?

Was hatte er nicht alles erlebt: Das „Volk“, zumindest viele aus dem Volk, hatten Jesus einen großartigen Empfang in Jerusalem bereitet. Ein Einzug voller Symbolik: Wie einst der junge König David, so kam Jesus auf dem Rücken eines Esels in die Hauptstadt Israels. Symbolträchtiger geht es nicht.

Nun ist er hier, der Nazarener. Für viele ist er der lang ersehnte Messias, der Heilsbringer. Für andere, besonders für die herrschende Schicht des Klerus in Jerusalem, ist er ein Aufwiegler und Gotteslästerer.

Ja, Jesus ist angekommen, das Ziel ist nahe. Ganz langsam nimmt er diese Tatsache in sein Bewusstsein auf. Er weiß, was ihm bevorsteht.

Es gibt kein Zurück mehr, keine Umkehr. Das Unausweichliche ist jetzt ganz nahe. Und das lässt ihn nicht unberührt. Jesus sucht nach einer Antwort auf das „Warum“ seines Todes. Es ist fast so, als ob als nächstes schon Karfreitag käme. Aber noch ist es nicht so weit.

Wir stehen sozusagen auf der Schwelle. Jesus steht auf dieser Schwelle, schaut noch einmal zurück und hat Angst diesen letzten Schritt zu tun. So stelle ich es mir jedenfalls vor.

In der Christuskirche haben wir mit unseren Konfirmanden einen Kreuzweg aufgebaut. Dort lassen sich alle Stationen auf dem letzten Weg Jesu hinauf nach Golgatha abgehen. Jeder Ort ist mit eigenen Gedanken versehen.

Wir alle wissen, dass auf Jesus das Kreuz wartet, wir alle haben auch unsere Vorstellungen von diesem grausamen Ende eines Menschen, der doch nur Liebe und Frieden um sich ausgebreitet hat. Noch ein Sieg der irdischen „Gerechtigkeit“ – oder zumindest was manche sich darunter vorstellen – über die Würde des Lebens.

Denn: Jesus wird ja nicht einfach ermordet, es gibt ein ordentliches Verfahren, dessen Ausgang jedoch schon vor seinem Beginn feststeht. Es wird „Recht“ gesprochen.

Aber in unserem Predigttext erwähnt Johannes das Wort „Kreuz“ gar nicht, er denkt hier viel weiter. Er hat das Kreuz schon hinter sich gelassen, er ist schon am Ziel angekommen, am wirklichen Ziel. Für Johannes geht es um „Verherrlichung“. Das Kreuz wird nicht als Erniedrigung und Demütigung verstanden, sondern als „Erhöhung“. Gott ist also gerade im Tod präsent und verwandelt ihn. Die Würde Jesu wird durch und in seinem Tod nicht preisgegeben, sondern sie offenbart sich gerade hier.

Aber das kann die Welt nicht verstehen! Die Welt damals hat ja das Kreuz erfunden, damit sie das Leben besiegt. Dieser Mensch darf nicht mehr leben! Der herrschende Mensch ist allein Herr über Leben und Tod! So jedenfalls denken und handeln jene, die sich als die Herren dieser Welt verstehen.

Das Bildwort vom Weizenkorn aber ist anders: Nur wenn es in die Erde fällt und stirbt, bringt es Frucht, d.h. Leben. Wenn es aber nicht in die Erde fällt, bleibt es allein. Dem Nichtsterben entspricht das Alleinsein, dem Sterben das Fruchtbringen und die Vermehrung.

Wir verbinden mit dem Weizenkorn zuerst einmal Jesu Leiden und Sterben: Jesus blieb nicht „allein“, sondern ging in den Tod, um Frucht zu bringen. Und seine Frucht sind wir, ist die Gemeinde! In Jesu Tod erkennen die Jünger kurz darauf Gottes hingebende Liebe, von der sie leben und auf die sie sich verlassen dürfen. Und sie geben das weiter bis heute.

Aber, das Weizenkorn „stirbt“ nicht, in ihm lebt bereits der Keim für neues Leben. Und was ihn umschließt, dient ihm als Nahrung. In der Natur geht es also um Kontinuität.

Nur verändert das Weizenkorn in der Erde seine Form. Vielleicht könnten wir das Wort Jesu so verstehen: die jetzige Existenzform Jesu und damit auch seine „Sache“ muss aufgegeben werden, damit die Keimkraft sich entfalten kann.

Denn bis jetzt spielt sich das Leben und Handeln Jesu als etwas vollkommen Irdisches ab und ist somit vergänglich, wie alles Geschaffene. Ein Mann sammelt Anhänger um sich und gewinnt sie für eine neue Art zu leben. Das ist nichts Neues und auch nichts Besonderes. Zu allen Zeiten gab es Männer und Frauen die „aus der Reihe“ tanzten und etwas ganz Neues wagten. Johannes der Täufer hatte ebenfalls Jünger um sich geschart und hatte, was die Frage nach dem wahren Messias anbelangt, durchaus seine Zweifel. Er wollte selbst gerne wissen, ob Jesus nun der Messias sei, oder ob die Juden auf einen anderen warten sollten.

Auch läuft das, was Jesus zu seinen Lebzeiten getan hat, nach Ostern und bis heute weiter: Einer gibt es jeweils dem anderen weiter. Das ist die zentrale Aufgabe der Kirche, aber auch die Aufgabe der Eltern, Paten und Großeltern.

Was aber hat sich dann nach Karfreitag geändert?

In diesem Weitergeben ist der erhöhte Herr selbst gegenwärtig und wirksam. Die Boten Jesu brechen auf, um Menschen ganz konkret in die Nachfolge zu rufen. Und sie tun dies in dem Wissen, dass es die Kraft Gottes ist, die einen ganz normalen Menschen zu einem Jünger oder einer Jüngerin macht. Der Ruf „folge mir nach!“ ist wie der Wind den man hört, aber nicht sieht, und doch spürt man seine Kraft.

Jesus selbst aber kehrt in den „Raum“ Gottes zurück, aus dem er gekommen ist. Ist seine Wirksamkeit jetzt an Raum und Zeit gebunden, wird sie hernach uneingeschränkt sein.

Wohin immer die Boten kommen werden, um Menschen zu ihm einzuladen, wird er gegenwärtig sein. Wo immer sich zwei oder drei in seinem Namen versammeln, da wird er mitten unter ihnen sein. An unzähligen Altären zugleich wird man ihn empfangen können. Das Weizenkorn wird sich vervielfältigt haben, die Wirksamkeit Jesu wird weltweit geworden sein. Das ist aber nur möglich, weil das Weizenkorn in die Erde gefallen ist. Jesus stirbt.

Alles was er zu seinen Lebzeiten gewollt, getan, gesagt hat, wird auf den ersten Blick zerstört, es wird buchstäblich ausgelöscht. Es ist der Sieg des Irdischen über Gott selbst. Und in Jerusalem steht der Schampus bereits im Kühlschrank. Dieser Sieg muss gefeiert werden!

Jesus selbst erleben wir in tiefster Todesangst, denn er wird nicht nur von den Menschen, sondern auch von Gott verlassen. So sind zumindest seine Worte.

Jetzt könnte man sagen: Er weiß doch, dass „danach“ das Leben auf ihn wartet. Warum hat er dann Angst?

Aber dann sollten wir auf uns selbst blicken. Wie sieht es denn bei uns selbst aus? Wissen wir denn nicht auch, was nach dem Tod auf uns wartet? Wir glauben doch auch an die Auferstehung, haben davon zumindest gehört. Und trotzdem haben wir manchmal Angst vor diesem letzten Schritt, wenn wir ihn eines Tages gehen müssen.

Jesus ist hin- und hergerissen. Er fühlt, denkt und leidet wie ein ganz normaler Mensch. Aber am Ende steht über allem sein Gehorsam: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ – Ganz Mensch und doch auch ganz Gottes Sohn.

Deshalb auch seine Art, Abschied zu nehmen. In den letzten Reden bereitet Jesus seine Jünger auf diese Nachfolge vor und auf das, was auf sie in einer Welt voller Hass und Gewalt erwartet. Sie sollen sich nicht darüber wundern. Deshalb wissen wir, dass das Christsein unter Umständen auch etwas kostet.

Eine Erfahrung, die auch wir machen können – auch wenn wir heute für unseren Glauben nicht mehr mit dem Leben einstehen müssen. Die bewusste Entscheidung für Gott kann auch heute etwas kosten. Und sei es, dass wir dafür belächelt und naiv genannt werden.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Christsein heißt nicht sich auf ein hartes, entbehrungsreiches Leben einzulassen, sondern es geht um ein anderes Bewusstsein: Einfach einmal „nein“ sagen, nicht mit dem Strom schwimmen, wie die Masse, unbequem sein, seine Stimme erheben, wenn andere schweigen, genau hinsehen, wenn andere wegschauen....

Wenn mein christlicher Glaube für mich eine Existenzfrage ist, dann lässt mir mein Gewissen unter Umständen keine Alternative.

Aber auch: ein erfülltes, ein wahres Leben kann gerade in der Nachfolge des Gekreuzigten erfahren werden. Wir dürfen erfahren, dass Christus Leben gibt, wo wir befürchtet hatten, es zu verlieren. Man wird reicher, fröhlicher, glücklicher, gesünder und auf jeden Fall freier, wo man sich nicht ständig selber sucht, sondern in der Nachfolge Jesu zu Menschen gesandt wird.

Das Weizenkorn stirbt, aber es entsteht immer wieder eine neue Generation von Weizen. Ich bin froh und dankbar eines dieser Körner zu sein. Damit ist meine Zukunft ist gesichert!

Amen.

### EG 98 Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt

Text: Jürgen Henkys (1976) 1978 nach dem englischen »Now the green blade rises« von John Macleod Campbell Crum 1928 • Melodie: »Noël nouvelet« Frankreich 15. Jh.

The image shows a musical score for a hymn. It consists of two staves of music in G major (one sharp) and 4/4 time. The first staff has a key signature of one sharp (F#) and a 4/4 time signature. The melody is written on a treble clef. Above the notes are chord symbols: e, A, e, A, A<sup>7</sup>, e, C, B. Below the notes is the first line of lyrics: "1. Korn, das in die Er - de, in den Tod ver - sinkt, Lie - be lebt auf, die Keim, der aus dem A - cker in den Mor - gen dringt -". The second staff continues the melody with chord symbols: C, B, e, A, e, A, B<sup>7</sup>, E(m). Below the notes is the second line of lyrics: "längst er - stor - ben schien: Lie - be wächst wie Wei - zen und ihr Halm ist grün." The music ends with a double bar line.

2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab. Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn? Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn, unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn - hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien: Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

## Fürbitten

Jesu, meine Freude, der du den Tod besiegt hast und auferstanden bist, höre unsere Bitten:

Jesu, meine Freude, bleibe bei denen im Leid, bei denen, die sich verlassen fühlen, bei denen, an die keiner denkt, und bei denen, die uns am Herzen liegen.

Jesu, meine Freude, gewähre denen Unterschlupf, die sich in den Stürmen des Lebens befinden und schicke ihnen Menschen, die ihnen beistehen und die Not lindern.

Jesu, meine Freude, steh denen bei, die dem Tod begegnen, den Sterbenden, den Trauernden. Besonders denken wir heute an die Verstorbenen dieser Gemeinde und ihre Familien: Sei du ihnen jetzt besonders nahe.

Dennoch bleibst du auch im Leide: Jesu, meine Freude.

Und so legen wir alles in das Gebet, das du uns gelehrt hast und beten gemeinsam: Vater unser im Himmel...

Gottes Segen sei mit uns allen. Amen